

## Rauchende Colts in Klein-Umstadt

Schießsport: Rund 20 Freunde des „Cowboy Action Shooting“ treffen sich zum „Showdown“ beim Schützenclub

GROSS-UMSTADT. Sie alle sehen ein wenig wie Salon-Cowboys aus und haben sich auch entsprechende Namen gegeben, wie „Shotgun Boogie“, „Barber Joe“, „Dog Dancer“ oder einfach nur „Kall“. Und sie sind ansonsten alle gestandene Männer, auch wenn sie mit ihren Colts an den Hüften ein wenig zum Fürchten aussehen.

Erstmals trafen sich mehr als 20 Freunde des „Cowboy Action Shooting“ aus einem Umkreis bis zu 200 Kilometer zu einem Wettbewerb in diesem besonders dynamischen Schießsport-Stil auf der Schießanlage des Schützenclubs Klein-Umstadt. Sogar aus Luxemburg war ein Paar angereist. Am Samstagnachmittag wurden ganze Serien von Schüssen auf der 25-Meter-Distanz auf wechselnde Ziele und mit jeweils vier Waffen bei einem Durchgang abgefeuert.

„Wir alle haben Karl May gelesen. Mein Opa schenkte mir schon zum achten Geburtstag das erste Luftgewehr“, erzählt Optiker Karl Weber aus Pirmasens in Rheinland-Pfalz. Diese Art des möglichst präzisen Schnellschießens sei für ihn eine herrliche Entspannung, sagt er und um ihn herumstehende Cowboys nicken zustimmend. Denn der Kall, wie sich der Pfälzer nennt, hat sich im Cowboy-Schießen schon Respekt bei Wettbewerben mit seinen Schuss-Fertigkeiten verschafft. Das gilt ähnlich auch für den „Shotgun Boogie“ Uwe Bartsch aus Reinheim und für den „Barber Joe“ Theo Faust, einem Friseurmeister aus Münster, oder für Erik und Günter Schöneberger aus Mörfelden.

Einige der Männer, die sich nun in Klein-Umstadt zum „Showdown“ trafen, hatten vor einigen Monaten an einer Weltmeisterschaft im Cowboy-Schießen im brütendheißen Albuquerque im amerikanischen Bundesstaat New Mexico teilgenommen. Dort konnten sie beobachten, wie schon blutjunge amerikanische Girls so sicher mit den Waffen umgehen, dass den europäischen Cowboys das Nachsehen bleibt. Sie kleiden sich nach alter Cowboy-Art, sie tragen Hüte und Halstücher, die Hosen gehalten von Hosenträgern, weil die Gürtel nur dazu dienen, die Colts auf den Hüften in Griffbereitschaft zu halten.

Bei all dem werden aber strenge Sicherheitsbestimmungen und ein sportliches Reglement beachtet. Die Schützen verstehen sich als Sportler und nicht als Ballermänner. Die meisten von ihnen haben als „normale Sportschützen“ begonnen und haben erst nach einigen Jahren zum dynamischen Cowboy-Schießen gewechselt.

Wie auch „Barber Joe“ Theo Faust: „Das macht einfach mehr Spaß“, sagt er und streicht über seine Bartstoppeln. Zu den Weltmeisterschaften hatte er sich die Stoppeln etwas länger wachsen lassen. Ein wenig Eitelkeit gehört eben auch dazu.

In Klein-Umstadt wurden verschiedene Durchgänge geschossen, wobei immer insgesamt vier Waffen genutzt wurden, zum Beispiel auch Winchester-Büchsen im Stil der Zeit um 1870. Die Ziele und der Ablauf wechselten von Durchgang zu Durchgang. Da wurden zwischen 24 und 30 Schüsse abgefeuert, alle sehr zügig, und dabei blitzschnell die Waffen gewechselt. Ein Fehlschuss kostete fünf Sekunden Zeitstrafe, eine Verwechslung der Reihenfolge gar zehn Sekunden. Trotz allen Zeitdrucks war also Präzision gefragt. „Das ist purer Stress, aber sehr positiver“, kommentierte einer der Schützen. Die Schützen trugen Schutzbrillen gegen Abpraller und schützten die Ohren gegen das

Geknalle mit Stöpseln.

Am Ende des Nachmittags nach den Showdowns wurden die einzelnen Durchgänge ausgewertet. Peter Loch aus Wiesbaden war der beste beim Cowboy-Schießen an diesem Nachmittag, gefolgt von Erik Schöneberger aus Mörfelden, Uwe Naumann (Dieburg), Theo Faust (Münster) und Günter Schönberger (Mörfelden). Auf den achten Platz kam Siegfried Bechert (Kleestadt), auf den neunten Peter Krichbaum (Schlierbach).

Die Cowboys wünschen sich nun eine Wiederholung des Wettbewerbs möglichst schon im nächsten Jahr. Dann lassen es die „Cowboy Action Shooter“ im vorderen Odenwald vielleicht wieder so richtig krachen.

Michael Prasch  
27.11.2006